

Markus Hojni

Zum zwischenmenschlichen Kontakt - Fragment II

Jene Gewissheit auf die wir uns verlassen, jene die dem Leben eine Konstanz gibt und auf deren Vorhandensein man ein Leben überhaupt erst aufbaut, ist ein Trugbild dem wir täglich in die Augen schauen. Das Vertrauen auf Gewissheit entsteht aus einer naiven Beurteilung der Fakten die eine Situation umgeben. Wer beginnt auszublenden und sich dabei auf die Gewissheit der Erfahrung beruft, ist bereit einen Teil der Faktizität des Realen zu ignorieren. Jede Situation erfordert, durch ihre Spezifität, eine Modulation der Reaktion. Vor allem im Bereich des zwischenmenschlichen Kontakts existiert ein sensibles Gleichgewicht, dessen Balance durch das Gewicht einer Feder bereits empfindlich gestört werden kann. Genau diese Empfindlichkeit erzeugt, bevor der tägliche Umgang mit Gewissheit aufgefüllt wird, jenen Reiz der nur durch die Interaktion mit anderen Menschen entsteht. Auch hier finden wir wieder ein Konglomerat aus Neugier, Scheu, Versuchung, Furcht usw. deren Wechselspiel die Emergenz eines, je nach Gewichtung der einzelnen Faktoren, remodulierten Zustandes zur Folge hat. Dieser Zustand existiert außerhalb der Einzelfaktoren und ist, im Vergleich zu diesen, durch seine Zusammensetzung dementsprechend träge bei seiner Veränderung. Erst ein längerfristiges Einwirken, wie auch immer dies gerichtet sein mag, verändert den status quo. Doch ganz gleich was passiert, in der Erinnerung lebt stets der status quo ante, dessen Präsenz als ein ständiger Wiederhall des vergangenen in uns fortbesteht.